

der Sohn des Besitzers der gegenüberliegenden „Krone“, sind alte Freunde. Der gutmütige Thomas übernimmt nicht nur Ernleys abgelegte Kleidungsstücke, sondern auch dessen ehemalige Verlobte Belle. Er wirbt in Liebe um sie und verlobt sich mit ihr. Er will auch dann noch zu ihr halten, als sich herausstellt, daß sie ein Kind von Ernley erwartet. Aber gerade dieses Ereignis führt zur Heirat zwischen Ernley und Belle. Tom entflieht nach der normannischen Insel Sark. Dort führt ihn das Schicksal mit der hilflosen kleinen Rose Falla zusammen. Er heiratet sie aus Mitleid, aber aus der Ehe blüht eine wunderbare Liebe auf. Rose jedoch stirbt bei der Geburt des kleinen Daniel. Tom kehrt in die Heimat zurück. Dort aber ist der „Georg“ verkauft, der Vater hat die Familie verlassen. Tom fristet sein Leben mit seinem Kinde als Autobusschaffner. Seine alte Liebe zu Belle lebt wieder auf. Schon droht daraus neue Verwirrung zu entstehen. Doch die Erinnerung an Rose und an sein Kind zeigt Tom den richtigen Weg, der zur Klärung seiner Gefühle und zur Wiederherstellung der zwiespältigen Ehe zwischen Belle und Ernley führt. In diesem Roman wird sichtbar, welcher reinen und zarten Töne diese Dichterin fähig ist.

Die Romane von Kaye-Smith sind spannend, glänzend im Dialog und zeigen einen echt angelsächsischen Realismus, verbunden mit einem tiefen Gefühl und Mitleid zu den Menschen. Die Personen sind mit einer großartigen psychologischen Kunst gezeichnet. Niemals ist eine Schablone zu spüren. Diese Menschen leben trotz all ihrer Verirrungen und ihrer in der Gewohnheit erstarrten Religiosität doch in einer Welt fester Bindungen. Wir haben wohl in unserer deutschen Gegenwartsliteratur wenig von dieser Art, das wir den Werken dieser englischen Dichterin an die Seite stellen könnten.

H. Gorski S.J.

Die Stadt des wunderschönen Unsinn. Von Temple Thurston. (358 S.) Urach 1949, Port Verlag.

Unter den vielen Neuerscheinungen von meist durchschnittlicher inhaltlicher und dichterischer Güte macht dieser Roman von Temple Thurston eine erfreuliche Ausnahme. Es ist ein Buch, für das man Gott dankt, daß es geschrieben wurde.

John Grey, der Journalist und Dichter, und Jill Dealtry, das Mädchen aus dem reichen Hause, lernen sich auf eine seltsame Weise kennen — beim Kerzenopfer an der Statue des hl. Josef —, lieben sich und finden nach vielen Hindernissen endlich zueinander in der Stadt des wunderschönen Unsinn — in Venedig.

Soweit wäre es also eine ganz gewöhnliche Geschichte, die geht, so wie alle anderen billigen, zu billigen 50- und 60-Pfennig-Romane auch. Aber es ist nicht so. Man wird weit gehen müssen, bis man wieder zwei Menschenkinder mit solch goldenen Herzen trifft, mit solcher Lauterkeit und Herrlichkeit der Liebe, mit so viel Kindesliebe und Herzenstakt wie John und Jill. Schon daß da einer im Markusdom zum hl. Antonius um den verlorenen Humor betet, wäre Grund genug, daß dies Buch geschrieben werden mußte.

Wir möchten dies Buch jungen Menschen in die Hand geben, die sich finden wollen fürs Leben. Wir möchten es alten Leuten geben, um an Johns Eltern eine seltene Altersliebe zu erleben, wir möchten es den Armen unserer Tage schenken, damit sie fänden, daß Armut wirklich „ein großer Glanz aus Innen“ ist und wir möchten es den Eingegangenen unserer Zeit empfehlen, damit sie fänden, daß es eine goldene Heiterkeit gibt, die nur dem gegeben ist, der glaubt.

Über dem Buch liegt der Zauber des Märchens, aber eines Märchens, zu dem alle Menschen den Schlüssel in der Hand halten, die guten Willens sind.

Der Verlag hat dem Buch eine geschmackvolle Aufmachung gegeben und es gleich in einer Auflage von 20 000 Exemplaren gedruckt. Es gibt noch gute Bücher heute.

G. Wolf S.J.

Die Schlittenfahrt. Von Edith Wharton. (170 S.) Berlin-Grunewald 1948, F. A. Herbig. Geb. DM 4.80.

In einer kleinen Rahmenerzählung wird das alte Spiel von Liebe, Leid und Tod erzählt. Die Sprache ist einfach wie die herbe Einfachheit von Strakfield im Staate Massachusetts, in dem die Geschichte spielt. Es sind urwüchsige Gestalten, diese Menschen, dabei von einer scheuen, rührenden Zartheit des Empfindens. Das ist die Geschichte: Ethan Frome ist mit einer hypochondrischen Frau verheiratet, die ihm

wenig geben kann. Da kommt Mattie Silver, eine verwandte Waise zu ihm ins Haus. Ethan und Mattie verstehen sich und ihr Verstehen fängt an, Liebe zu werden. Zeena, Ethans Frau, bemerkt es und ihr Entschluß steht fest: Mattie muß aus dem Haus. Mit pathologischer Raffiniertheit erzwingt sie den Abschied. Ethan bringt Mattie zur Bahn. Um den Abschied hinauszuschieben, wollen beide noch einmal an einem ziemlich gefährlichen Abhang rodeln gehen. Diese letzte Schlittenfahrt bringt beide so zusammen, daß sie meinen, nimmer voneinander lassen zu können. Mattie sieht als letzten Ausweg eine letzte Schlittenfahrt den Abhang hinunter — an die Ulme und in den Tod. Sie bringt Ethan dazu. Sie wollen im Tode vereint bleiben, aber der Tod will sie nicht. Sie sind zum Leben verurteilt. Und nun geschieht es, daß Zeena für beide sorgen kann, sie, die vorher kaum für sich selber sorgen konnte. „Aber sie fand gleich die Kraft wieder, als sie gebraucht wurde.“

Es ist ein Büchlein, das starke Eindrücke hinterläßt, voll von Trauer und Tragik.

G. Wolf S.J.

Das geschändete Antlitz. Roman von Dick Ouwendijk. (295 S.) Warendorf 1949, Verlag J. Schnell'sche Buchhandlung. Geb. DM 9.80.

Der Roman gehört zu den Dichtungen, die im Gefolge von Bernanos und anderen das Ringen Gottes und seines Widersachers in dieser Zeitlichkeit behandeln. Das Besondere besteht darin, daß diesmal die so musterhaft geordnete und vorbildlich arbeitende Kirche Hollands der Schauplatz des Geschehens ist. In eine überliefert treu katholische Familie dringt das Böse ein, ergreift die studierenden Söhne und die Töchter, von denen die eine im Kloster freudlos, und doch in letzter Tiefe sogar glücklich, die Schuld zu sühnen sucht. Der eine der Söhne ist Priester und wird so von der Gewalt des Bösen und dem Versagen der herkömmlichen Seelsorge übermannt, daß er nicht länger mehr das schwarze Gewand tragen zu können vermeint. Die fast tagebuchartige Darstellung des jüngsten Bruders, der zwischen Eltern und den übrigen vier Geschwistern vermittelt, bewirkt, daß das an sich reiche Geschehen mehr Voraussetzung bleibt und der Leser sich durch viele Überlegungen und Gespräche hindurcharbeiten muß. Wenn

so auch die Klarheit und Unmittelbarkeit zu kurz kommen, die letzten Motivierungen nicht aufgeheilt werden, so vermittelt der Roman doch das anschauliche Bild der Verworfenheit und des Ineinander von rein menschlicher Ethik, übernommener Kirchlichkeit, der Versuchung des Bösen und der Gnadenführung Gottes. Man wird aber kaum irgehen, wenn man das Urteil ausspricht, dem Dunkel des Bösen hafte etwas von dem Erbe Calvins und des Jansenius an, die in den Niederlanden eine so große Rolle gespielt haben und deren Wirkung wieder in dem Maß spürbar wird, als eine lückenlose seelsorgliche Betreuung das Geheimnis des Bösen zu verharmlosen geneigt ist.

H. Becher S.J.

Parade der Gottlosen. Von Celia Bertin. (430 S.) Villingen 1949, Edition Max Reichelt.

Paris zur Zeit der deutschen Besetzung. Wie ein Film von Jean Cocteau rollen die Bilder dieses Buches ab: Liebe und Laster, Judenverfolgung und Heroismus, Collaboration und Resistance, Verzicht und Versagen. Und am Ende steht das Gefühl einer absoluten Leere. François, der Regisseur, und das unglückliche willensschwache Mädchen Marine sagen es am Ende selber: „Alles ist falsch.“ „Wir haben uns getäuscht.“

Parade der Gottlosen heißt der Titel. Unter Gottlosen sind nach der Verfasserin die Haltlosen gemeint, die keinen festen Boden mehr unter den Füßen haben und keine Sicht, um das Leben zu meistern. Es findet sich viel edle Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft unter dem Künstlervölkchen. Aber haltlos treiben sie alle.

Es steht manches von Sünde und Laster in diesem Buch. Aber es wird weder gepriesen, noch verbrämt. Es wird einfach hingenommen, wie das Leben selber, das man ertragen muß. Man kann ihm nicht ausweichen. C'est la vie.

Parade der Haltlosen. „Wer das verlor, was Du verlorst, macht nirgends Halt.“ So hat einmal Nietzsche gesagt. Ist es ein schlechtes Buch? Es ist gut geschrieben, aber es macht traurig. „Alles ist falsch. Wir haben uns getäuscht.“ Was aber ist richtig? Daß das Buch gar keine Lösung zeigen will, das ist es, was traurig macht.

G. Wolf S.J.